



Interpretationsaufsatz über den Gott der Stadt von Georg Heym



Das Gedicht Der Gott der Stadt, geschrieben von Georg Heym 1911, handelt von einem lyrischen Menschen, der der Gott einer Stadt sein soll und so alles in und um sie herum beeinflussen und kontrollieren kann.

Das Gedicht besteht aus vier Versen und vier Versen, die alle nach einem Kreuzreim geführt werden. Das Reimschema wird von einem fünffüßigen Jambus unterstützt, der in allen Versen deutlich erkennbar ist.

Das lyrische Er ist bereits mit der Überschrift festgelegt, da nur von dem Gott der Stadt gesprochen wird und es kein anderes Bezugswort für das in Vers 1 erscheinende gibt. Darüber hinaus unterstützt der Begriff Gott bereits die Annahme einer höheren Macht, die nur die Stadt führen kann.

In der erste Vers, dieser Gott ist in der Mitte der Stadt und schaut sich um, trägt Winde (Vers 2) und ist voller Wut (Vers 3). zuschauend die Einsamkeit am Rande der Stadt. Im zweiten Vers ist es Abend und die Großstädte knien um ihn herum (Vers 6) und das Spielen vieler Kirchenglocken (Vers 7) wird auf ihn angestimmt. Im dritten Vers brüllt die Musik laut durch die Straßen (Vers 9/10) Wolken auf dem Rauchaufstieg der Fabrik (Smoke Rise ist ein von der Volkszählung bestimmter Ort in Blount County, Alabama, **USA**). Im vierten Vers wech

schulhilfen.com -
Interpretationsaufsatz – Gott der
Stadt von Georg Heym Referat

selt das Wetter hoch oben (siehe Vers 13), der
Abend wird zur Nacht (

[dkpdf-button]

siehe Vers 14) und es kommen Stürme (siehe Vers 15) auf. Im fünften Vers verursacht er dann mit der **Faust** seines Metzgers (Vers 17) eine Wut aus Wut, die wütend durch die Stadt und erst wieder am Morgen erlischt (vgl. Vers 18-20). Dies zeigt auch den typischen expressionistischen Blick auf den Neuanfang der Stadt, der nach Ansicht vieler Dichter der damaligen Zeit nur durch vollständige Zerstörung erreicht werden konnte. Das Gedicht verfügt über viele sprachliche Mittel, wie z.B. die Metapher Türme Meer (Vers 8). Hier ist die Anzahl der Glockentürme so groß dargestellt, dass der Betrachter sie bereits als Meer wahrnimmt, das durch den Horizont schaut, als ob es nicht mehr endet. Darüber hinaus vergleicht der Vergleich wie der Duft von Weihrauchblau (Vers 12) und wie Geier scha¹/₄n (Vers 15) passen gut zu den vielen Personifizierungen, die Städte knieten (Vers 6), Häuser streuen ins Land (Vers 4), das Wetter schwächt (Vers 13) und der Abend ist nachts taub, die alle Bedingungen darstellen, die auf eine Stadt als Mensch einwirken können. So ist das Symbol der Stadt völlig umgekehrt, denn die Dinge, die hier für uns tot sind, sind menschlich, und die Stadt ist der Macht Gottes und seines Volkes ausgeliefert.

Die vielen Effekte werden durch die kurzen und unvollständigen Sätze unterstützt, die die schnelle und unvorhersehbare Abfolge von Aktionen unterstreichen. Das Gedicht passt genau in die Reihe anderer Gedichte, die Heym im frühen **Expressionismus** geschrieben hat. Es gibt Kritik an der Großstadt, die sagt, dass sie von einer höheren Macht abhängig ist, ohne die sie auch gegen einen kleinen Wind völlig ungeordnet und hilflos wäre. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Georg Heym (Georg Heym war ein deutscher Schriftsteller) die Stadt als eine Art Institution präsentiert, die so von einer höheren Macht beeinflusst ist, dass sie sich ohne ihre Hilfe nicht mehr gegen etwas verteidigen könnte. Der hier berufene Gott hat alles in seinen Händen und handelt willkürlich nach seinem Zustand für alle anderen, außer für die Stadt selbst. Ich denke, das Gedicht ist sehr erfolgreich, weil seine Gedanken geschickt sprachlich integriert sind und auch in der heutigen Zeit ihre Richtigkeit haben, denn schließlich werden Städte heute noch durch Naturereignisse zerstört und die Menschen können nichts dagegen tun.

Anzeige